

- 9 Lothar Hoffmann-Erbrecht, Art. „Boell, Heinrich“, in: *Schlesisches Musiklexikon* (wie Anm. 5), S. 53.
- 10 Vgl. Dokumente 460 und 461: Verzeichnis Sammlung Kurt Redel von Antje Becker: „Langenmarckfeier“ – Ablaufplan; „Minutenprogramm für die LANGEMARCKFEIER am 11. November 1938 um 20 Uhr im Konzerthaus, Breslau.“ – Im Bestand der Kurt-Redel-Stiftung haben sich Arrangements Kurt Redels (z. B. 1166–1169, 1584, 1594–1596) erhalten, die möglicherweise als Auftragsstudienarbeiten mit diesem Anlass in Verbindung stehen.
- 11 Vgl. Sammlung Kurt Redel, Dokument 115, Gerhard [Rudolph] an Kurt Redel, Gravenbruch, 7.12.1993.
- 12 *Rheinische Post* Nr. 80, 4.12.1946, Rezension „Das Unge-mäße“ von Dr. P. M.
- 13 Vgl. zu Franz von Hoesslin: Wolfgang Hanke: Art. „Hoesslin, Franz von“, in: *Schlesisches Musiklexikon* (wie Anm. 5), S. 293.
- 14 Vgl. Brief von Gerhard Rudolph an Kurt Redel, 10.3.1994.
- 15 Vgl. zu Robert Hahn: Hubert Unverricht: Art. „Hahn, Robert“, in: *Schlesisches Musiklexikon* (wie Anm. 5), S. 245f.
- 16 Vgl. *Schlesische Zeitung*, 201. Jahrgang, Nr. 410, Vollauss-gabe, Morgenblatt, Breslau, Freitag, 14. August 1942, Bres-lauer Theater: „Frau Luna schwingt im Opernhaus ihr Zepter“. Robert Hahn starb am 8.12.1974 in Saarbrücken, vgl. www.mmm2.mugemir.de/doku.php?id=hahn&rev=1535472775 (29.7.2020).
- 17 Vgl. webopac.bibliothek.musikhochschule-muenchen.de/00/bvnr/BV046787543 (29.7.2020).
- 18 Vgl. Art. „Mittmann, Paul (II)“, in: *Schlesisches Musiklexi-ikon* (wie Anm. 5), S. 465.
- 19 Paul Mittmann, geboren am 18.6.1868 in Habelschwerdt, gestorben am 11.1.1920 in Breslau; vgl. Joanna Cobb Bier-mann, Art. „Mittmann, Paul (I)“, in: *Schlesisches Musiklexikon* (wie Anm. 5), S. 464f.
- 20 Vgl. „Unsere Heimat im Lied. Musikalische Sonderveran-staltung in Bad Landeck“, in: *Schlesische Zeitung*, 201. Jahr-gang, Nr. 434, Vollaussgabe Morgenblatt, Breslau, Donnerstag, 27. August 1942, S. [2].
- 21 Erwin Kroll: *Musikstadt Königsberg. Geschichte und Erin-nerung*, Zürich 1966, S. 164.
- 22 Vgl. *Zeitschrift für Musik*, 99. Jahrgang, 1932.
- 23 *Zeitschrift für Musik*, Februar 1935, S. 254.
- 24 *Musikalische Fundgrube. Die Zeitschrift für Hausmusik*, Jahrgang III, Heft 4, (Verlag „Musikalische Fundgrube“ G. m. b. H., Schönebeck – Bad Salzelmen, Geschäftsstelle Bernburg (Saale), Seegasse 40), S. [20].
- 25 Intermezzo [Ges-Dur]. „Meiner lieben Frau“, in: *Musikali-sche Fundgrube*, Jg. III, Heft 4, S. 15.
- 26 Vgl. webopac.bibliothek.musikhochschule-muenchen.de/00/bvnr/BV046574588 (29.7.2020).
- 27 Kurt Redel: maschinenschriftlicher Lebenslauf, Kunst-ar-chiv der Universität Mozarteum Salzburg. Vgl. *Gespräche* (wie Anm. 7), S. 89: „1938 Soloflötist der Meininger Landeskappelle, ab 1939 Soloflötist des Mozarteum-Orchesters Salzburg, und von 1939 bis 1944 in der gleichen Position in der Bayerischen Staatsoper München. Soloflötist im Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks München von 1953 bis 1973. Profes-sor für Flöte am Mozarteum Salzburg von 1939 bis 1944. Von 1946 bis 1953 Dozent an der Musik-Akademie Detmold (1948 vom Kultusminister zum Professor ernannt). 1968 bis 1973 erneut Professor am Mozarteum in Salzburg.“
- 28 Kurt Redel, in: *Gespräche* (wie Anm. 7), S. 101f.
- 29 Dokument 285.
- 30 Dokument 285. Vgl. Dokument 225: „Die Stimmen sind anno 43 bei einem Kollegen verbrannt. Vielleicht hat die Zim-mermannsche noch die Platten. Hier [?] viel Erfolg mit dem Stück. | Von dem Stamitz ist die Partitur in Leipzig verbrannt – billige Duplizität! | Gruß! Hans“ [Hans Joachim Störig?] [zer-schnittenes Programm des Landesverbands der Tonkünstler und Musiklehrer e. V., 15.3.1951/Rückseite].
- 31 *Gespräche* (wie Anm. 7), S. 97.
- 32 Kurt Redel, ebd.
- 33 Kurt Redel, ebd., S. 106.
- 34 Kurt Redel, ebd.

Veronika Giglberger und Bernhard Lutz Erschließung von Wasserzeichen in Musikhandschriften. Ein DFG-Projekt an der Bayerischen Staatsbibliothek

Die wissenschaftliche Dokumentation der Was-serzeichen in einem der prominentesten Musikbe-stände der Bayerischen Staatsbibliothek war das Ziel eines DFG-geförderten Projektes 2018–2020. Dabei konnte hinsichtlich der Erschließung der

Quellen auf zwei vorangegangene Projekte auf-gesetzt werden. Die Manuskripte lagen somit be-reits online katalogisiert und voll digitalisiert vor. Hinsichtlich der Technologie zur Digitalisierung der Wasserzeichen gab es durch das bereits er-probte Arbeiten mit einer Thermographiekamera im Münchener Digitalisierungszentrum in der BSB ebenfalls eine ideale Ausgangslage. Das Scansys-tem wurde durch die Anschaffung eines weiteren Gerätes, das auch Großformate aufnehmen kann, ergänzt.



Abb. 1: Musikhandschriften des 16. Jahrhunderts in der Bayerischen Staatsbibliothek; links: Stimmbücher aus dem Besitz des Augsburger Humanisten Markus Welser (D-Mbs Mus.ms. 1502); rechts: ein aufwendig illuminiertes Chorbuch, angefertigt für Ottheinrich von Pfalz-Neuburg (D-Mbs Mus.ms. C)

© Bayerische Staatsbibliothek

Ein DFG-gefördertes Erschließungs- und Digitalisierungsprojekt an der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) widmete sich von Mai 2018 bis Oktober 2020 den Wasserzeichen in frühen Handschriften mit mehrstimmiger Musik bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um den berühmten Altbestand der BSB, Renaissance-Chorbücher, Tabulaturen und Stimmbücher (Abb. 1).

Im Rahmen des Projektes wurden die bereits volldigitalisierten Originalquellen Seite für Seite durchleuchtet und hinsichtlich der enthaltenen Wasserzeichen untersucht. Die Zeichen wurden dokumentiert und in einem speziellen Digitalisierungsverfahren mittels Thermographie aufgenommen. Als Grundlage für eine exakte Bestimmung der Wasserzeichen wurden die Thermographiebilder in der Datenbank „Wasserzeichen Informationssystem“ (WZIS) hochgeladen und dort katalogisiert. Parallel wurden die existierenden Katalogaufnahmen in RISM (Répertoire International des Sources Musicales) angereichert und mit den jeweiligen Links zu den Wasserzeichen in WZIS versehen sowie der Nachweis der Bilder im OPAC der BSB an die Titelaufnahme der jeweiligen Handschrift angefügt.

Die Digitalisierung dieser Handschriften hat damit eine neue Stufe erreicht. Frei im Internet zu-

gänglich und dokumentiert sind nun nicht nur die Katalogaufnahmen, die Bilder inklusive Einband, Rücken und Schnitte, sondern darüber hinaus die maßgeblichen Informationen zum Papier, ein Desiderat in der Forschung, auf das man in der Musikabteilung der BSB reagieren wollte.

Obwohl in älteren Katalogaufnahmen bereits einzelne Angaben zu enthaltenen Wasserzeichen gemacht wurden, war noch einmal eine sehr genaue Durchsicht der Handschriften notwendig, um möglichst alle Zeichen ausfindig zu machen. Erst dann konnten die Entscheidungen darüber gefällt werden, welche Seiten mittels Thermographie gescannt werden sollen. Eine mit schwarzen Stoffbahnen verkleidete Kammer mit einer flexiblen Buchwiege und einer Speziallampe diente als Studio für die Autopsie. Besondere Vorsicht war geboten bei kleinen, fragilen und eng gebundenen Kodizes, aber auch bei den großformatigen und schwergewichtigen Chorbüchern, die aus konservatorischen Gründen nur von zwei Personen im Team umgeblättert werden können. In einigen Fällen war hierbei die Unterstützung durch eine Restauratorin notwendig, wenn das Papier durch Tintenkorrosion angegriffen und gefährdet war. Ziel der Autopsie war neben der Auswahl der zu scannenden Seiten auch die Dokumentation und erste

Zuordnung der Zeichen sowie, in den Fällen, wo es sich als sinnvoll und möglich erwies, die Ermittlung des Lagenschemas des jeweiligen Bandes. Für die konservatorisch auffälligen Handschriften wurde dabei ein erweitertes Schadensprotokoll erstellt, auf dessen Grundlage die kritischen Bände restauriert werden konnten.

Die Digitalisierung mittels Thermographie verwendet Wärme, um Strukturen im Papier sichtbar zu machen. Das hierzu entwickelte Scansystem, eine im Auftrag des Münchener Digitalisierungszentrums (MDZ) vom Fraunhofer Institut speziell für das Projekt angefertigte Apparatur, besteht im Wesentlichen aus einem „Grazer Buchtisch“ als Vorlagenhalterung, einer Wärmeplatte, einer Wärmebildkamera, PC und Software (Abb. 2).

Das MDZ wies auf diesem Gebiet bereits Expertise vor, nutzte es doch schon seit 2010 ein etwas kleineres Thermographie-Scansystem, das für die ersten mit dieser Technologie aufgenommenen

Wasserzeichen entwickelt worden war. Großformatige Bände oder Einzelblätter können aber mit diesem Gerät nicht aufgenommen werden, sodass für das Musikhandschriften-Projekt, das mit den Chorbüchern Objekte von bis zu 64 cm Rückenhöhe und 20 kg Gewicht zum Gegenstand hatte, ein weiter ausgebautes Scansystem notwendig war.

Der Scanprozess verläuft für das Buch in äußerst schonender Art und Weise. Ist der jeweilige Band gut auf dem „Grazer Buchtisch“ gebettet und die betreffende Seite aufgeschlagen, so wird die Wärmeplatte in die Nähe der Seite gebracht und das Papier damit gleichmäßig um wenige Grad Celsius erwärmt. Die Kamera filmt den Erwärmungsprozess, in dem für einen kurzen Moment die Papierstruktur gut sichtbar wird. Verdichtungen in der Struktur, wie sie beispielsweise die Drahtgebilde der auf dem Schöpfsieb angebrachten Wasserzeichen verursachen, treten als Linien



Abb. 2: Thermographieaufnahmen im Münchener Digitalisierungszentrum an der Bayerischen Staatsbibliothek

© Bayerische Staatsbibliothek

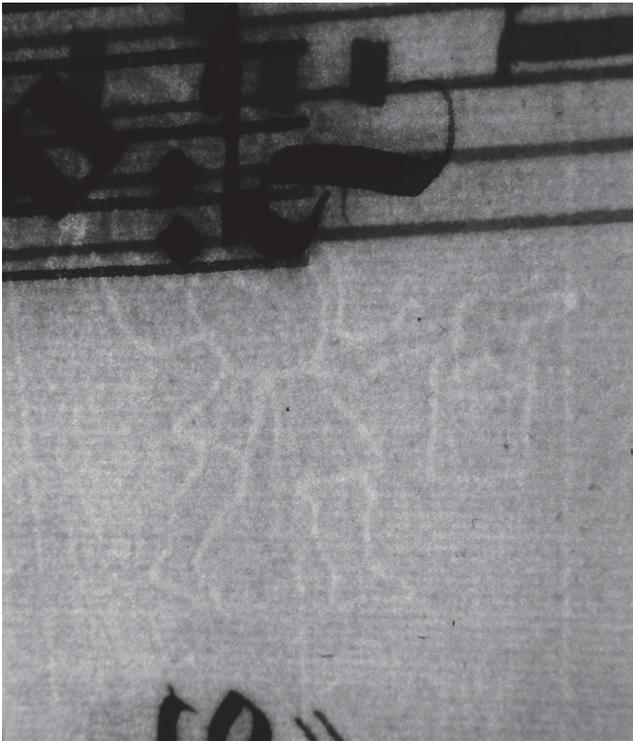


Abb. 3: Wasserzeichen „Schmied“ im Chorbuch D-Mbs Mus.ms. 82, fol. 32 im Durchlicht (links) und als Thermographieaufnahme (rechts)

© Bayerische Staatsbibliothek

deutlich hervor. Die Filmsequenz wird am Computer ausgewertet und das Bild mit dem besten Ergebnis für die weitere Verwendung ausgewählt. Im MDZ werden schließlich zwei Bilddateien jedes Zeichens generiert. Das ist zum einen ein Bild im PNG-Format für den Upload in der maßgeblichen Datenbank „Wasserzeichen-Informationssystem“ (WZIS), zum anderen eine hochauflösende TIF-Datei mit 300 dpi für die Langzeitarchivierung.

Ein großer Vorteil dieses Verfahrens gegenüber der Fotografie (mit Streiflicht oder Durchlicht) ist, dass das Zeichen auch dann gut sichtbar wird, wenn die entsprechende Stelle auf dem Papier mit Tinte beschrieben ist. Im Gegensatz dazu sind Wasserzeichen in stark beschriebenen Papieren weder mit dem bloßen Auge einfach zu erkennen, noch durch Fotoaufnahmen ausreichend darstellbar (Abb. 3).

Anders als beim Abpausen oder Durchreiben eines Wasserzeichens wird bei der Thermographie das Papier nicht strapaziert – es wird weder durch starkes Licht noch durch Berührung belastet. Eine

maßstabsgetreue Abbildung des Zeichens, eine ungemein wichtige Voraussetzung für die spätere Zuordnung, ist dabei durch die präzise Digitalisierungstechnik gewährleistet.

Die Thermographiebilder werden über die „Digitalen Sammlungen“ der BSB präsentiert und sind über einen Link im OPAC bei der jeweiligen Handschrift abrufbar. Die in der Präsentation mitgelieferte Navigationsleiste gibt für jedes Zeichen die Kurzbeschreibung nach den Vorgaben der RISM-Nomenklatur wieder, sodass an dieser Stelle überblicksartig die erfassten Wasserzeichen der Quelle einzusehen sind. Eine Angabe der Seitenzahl ermöglicht zusätzlich die Lokalisierung des abgebildeten Zeichens im Manuskript.

In der internationalen Datenbank WZIS des Württembergischen Staatsarchivs Stuttgart sind die Wasserzeichen auf viele verschiedene Arten suchbar. Wenn die Quelle bekannt ist, kann die Recherche über spezifische Angaben wie Orte, Institutionen oder Signaturen erfolgen. Der zentrale Sucheinstieg in WZIS basiert aber auf einer

visuellen Navigation, die ausgehend von einer Auswahl an Grundmotiven eine immer weitere Differenzierung zulässt. Grundlage der Datenbank sind die 90.000 Datensätze von „Piccard-Online“, laufend erweitert durch neu erschlossene Wasserzeichen aus verschiedenen Institutionen. Das Projekt KoFIM (Kompetenzzentrum Forschung und Information Musik) an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz speiste beispielsweise die Wasserzeichen der Berliner Musikautographen, die ebenfalls mit Thermographietechnik aufgenommen wurden, in WZIS ein. Im Rahmen des Münchner Musik-Projektes wurden in den WZIS-Katalogaufnahmen bereits die wichtigsten Angaben zur Quelle gemacht. Über die Einträge erfolgt eine direkte Verlinkung zum Volldigitalisat der BSB sowie zur ausführlichen Katalogaufnahme der Musikhandschrift im RISM-OPAC (Abb. 4).

Die Verknüpfung dieser unterschiedlichen Datenbanken ermöglicht ein schnelles Recherchieren im Umfeld verschiedener Kontexte – sowohl hinsichtlich der Wasserzeichen, unabhängig von der Quelle (WZIS), als auch innerhalb der Musik (RISM).

Für das Quellenlexikon „Répertoire International des Sources Musicales“ ist schon seit den Anfängen im Jahr 1952 die Beschreibung der Wasserzeichen Teil der wissenschaftlichen Dokumentation von Musikmanuskripten. Für die Benennung der Zeichen hat sich dabei eine Kurznomenklatur etabliert, die heute im RISM-OPAC den Sucheinstieg über eine verbale Suche ermöglicht. Ein digitales Durchlichtfoto wird oftmals den Katalogaufnahmen beigegeben. Trotz der Feinheiten und Fallstricke, die eine semantische Beschreibung der historischen Zeichen mit sich bringt, erweist sich das Konzept in der Praxis als sehr nützlich. Der Transfer, nicht nur aus verschiedenen europäischen



Wasserzeichen Informationssystem
Detailansicht

Referenznummer DE5580-Musms82_32 <Permalink>

Motivgruppe Figuren, anthropomorphe - ganze Figur - Handwerker - Schmied - mit Hammer und Amboss

Quelle Deutschland, München, Bayerische Staatsbibliothek, München, Mus.ms. 82 Bl. 32
▶ BSB-Dat
1665

Abmessungen ||| 56 mm, Breite 52 mm, Höhe 59 mm

Bezüge ▶ RISM-OPAC

☰ 🔊 🖨️ 📄 PDF

Helligkeit

Abb. 4: Wasserzeichen „Schmied“ aus D-Mbs Mus.ms. 82, fol. 32 im „Wasserzeichen-Informationssystem“ (WZIS)

© Landesarchiv Baden-Württemberg

Epochen und Kulturen, sondern auch schon innerhalb der heutigen Sprachzonen, birgt dabei allerdings Hindernisse. Die bildbasierte Suche in WZIS hingegen bietet den Vorteil eines intuitiven Such-einstiegs mit einer Systematik von anfangs zwölf Kategorien, die sich über eine Baumstruktur immer weiter differenzieren lassen. Bei komplexeren Motiven ist bei der Zuordnung eines Wasserzeichens innerhalb des Ordnungsschemas aber auch etwas Erfahrung im Umgang mit der Datenbank erforderlich (Abb. 5).

Das vorliegend beschriebene Projekt hat sich daher dafür entschieden, beide Systeme zu nutzen und neben der Erfassung in WZIS auch eine Kurzdokumentation nach dem Regelwerk von RISM anzulegen. Im RISM-OPAC befindet sich darüber hinaus die umfängliche Beschreibung der Handschrift, der Nachweis über kodikologische Details, Angaben zur Lokalisierung der Wasserzeichen

in der Quelle und in besonderen Fällen sogar ein Lagenschema mit der Dokumentation jeder einzelnen Fundstelle. Ein Link zum Thermographiebild des Wasserzeichens führt aus RISM direkt in die WZIS-Datenbank. Diese wiederum lädt ein zu weiteren Recherchen, die beispielsweise den geographischen Kontext des jeweiligen Zeichens betreffen können oder möglicherweise zu bestimmten Papiermachern und Papiermühlen führen. Dabei kann die Suche nach Datierungshinweisen über ein großes Korpus anderer, nicht musikalischer, aber zum Teil gut datierter Quellen ausgeweitet und genutzt werden.

Gegenstand des Projektes war nicht zuletzt die wissenschaftliche Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Neben dem fachlichen Austausch mit der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin und einer Schulung im Staatsarchiv Stuttgart als Zentrum der WZIS-Datenbank wurde das Projekt

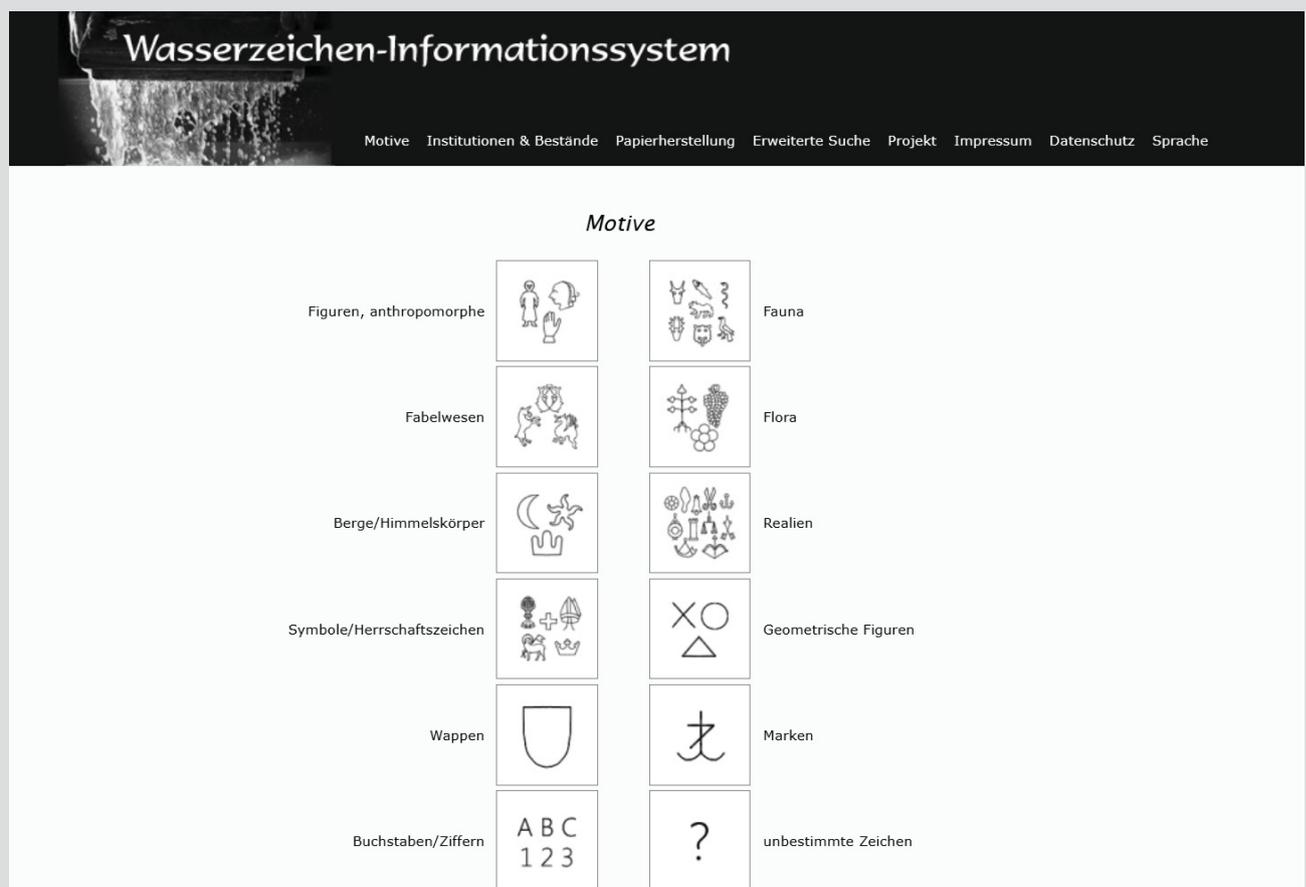


Abb. 5: Visuelle Navigation im „Wasserzeichen-Informationssystem“ (WZIS)

© Landesarchiv Baden-Württemberg

2019 auf der „5th International Conference on Watermarks in Digital Collections“ in Cork, beim IAML-Kongress 2019 in Krakau sowie auf der „Medieval and Renaissance Music Conference“ (MedRen) 2020 in Edinburgh (virtuell) vorgestellt. Geplant war außerdem eine eigene internationale Wasserzeichentagung im Mai 2020 an der BSB, die wegen der Corona-Pandemie leider kurzfristig abgesagt werden musste. Nach Möglichkeit wird diese Tagung, die „Wasserzeichen und Musikwissenschaft“ zum Thema hat, im kommenden Jahr nachgeholt. Hier sollen vor allem Einblicke in die Arbeit verschiedener Erschließungsprojekte gegeben werden, aber auch ein Austausch über neue Entwicklungen im Bereich der Digitalisierungstechnik stattfinden und nicht zuletzt die Wasserzeichen als Gegenstand musikwissenschaftlicher Forschung diskutiert werden.

Trotz der eingeschränkten Möglichkeiten im Zuge des Jahres 2020 wurde in der Bayerischen Staatsbibliothek eine Kabinettpräsentation im

Flurbereich vor dem Lesesaal Musik, Karten und Bilder umgesetzt. Die Ausstellung mit dem Titel „Der Blick durch das Papier“ kann noch bis Ende des Jahres 2020 besichtigt werden. Es ist geplant, die kleine Schau zu den Wasserzeichen der Münchner Renaissance-Kodizes im Nachgang als virtuelle Ausstellung über die Seiten der BSB zu präsentieren.

Ein neues DFG-Projekt, das Musikhandschriften und die Erschließung der Wasserzeichen umfasst, startet im November 2020 mit demselben Team. Gegenstand sind dabei die Chorbücher und frühen Musikhandschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, ein bedeutender Musikalienbestand mit Renaissance-Schwerpunkt und eine Sammlung, die mit den Münchner Handschriften vielfache Verbindungen aufweist.

Dr. Veronika Giglberger und Bernhard Lutz sind Mitarbeiter der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

Peter Sühring Musik als sozialer Akt und die Grenzen der Gemeinschaft. Eine Einführung in die Zeitschrift *Musik und Gesellschaft* (MGS), 1930/31 |1/

In diesem Beitrag wird Einblick in die kurzlebige Zeitschrift Musik und Gesellschaft (MGS) gewährt. Sie wurde als gemeinsames Projekt der musikalischen Jugendbewegung und der Arbeitermusikbewegung gegründet, bewegte sich zwischen den Polen von Lebensreform und Sozialrevolution und ist an diesem inneren Widerspruch in der Redaktion schon am Anfang der 1930er-Jahre wieder zerbrochen. Der Artikel gibt eine bibliographische Beschreibung der Zeitschrift, erläutert ihren historischen Standort, beschreibt ihre thematischen Schwerpunkte und Inhalte und gibt Kurzbiographien der Herausgeber und Mitarbeiter.

Wozu der Umgang mit älteren Musikzeitschriften gut ist

Neben lexikalischen Nachschlagewerken oder monografischen Darstellungen einzelner Komponisten, Werke, Gattungen und Epochen in dicken Büchern haben die Musikzeitschriften den besonderen Wert und Vorteil, dass sie einen äußerst lebendigen Einblick in das jeweils aktuelle Musikleben und direkt in die Entstehungsgeschichte bestimmter Strömungen und Moden gewähren. Das gilt auch für das Aufkommen bestimmter Theorien und Schulen, in denen sich das praktische Musikleben und die Erforschung früherer Perioden der Musikgeschichte niederschlagen oder widerspiegeln. Der Musikliebhaber/2/, -kenner und -forscher müsste also immer an ihnen interessiert sein und wird sie als unentbehrliche Ergänzung zum Studieren von Partituren und Hören von Tonwerken gerne zur Illustration der